



„Wie schnell doch die Zeit vergeht...“ so oder so ähnlich beginnen viele ihre Unterhaltung, wenn einem bewußt wird, dass auch dieses Jahr 2021 bald zu Ende geht. Das zweite Jahr, in dem Corona unser Leben bestimmt hat, ein Jahr, in dem uns Klimawandel und die damit verbundenen Naturkatastrophen ungemein nahegekommen sind. Auch die politischen Entwicklungen in diesem Jahr haben uns nicht nur in Deutschland sehr bewegt. Auf der ganzen Welt ist vieles im Umbruch, und diese Umbrüche bringen zum Teil auch große Gefahren für den Weltfrieden mit sich.

Zu alledem gibt es den Missbrauchsskandal in unserer Kirche und die Art der Aufarbeitung. Auch hier scheint Vieles aus den Fugen geraten zu sein: Kirchenaustritte in enorm hoher Zahl, auch unter denjenigen, die sich an den unterschiedlichen Kirchorten in den letzten Jahren noch sehr engagiert haben.

Was ist los in unserer Welt, in unserer Gesellschaft, in unserer Kirche? Was wird noch kommen? Wie gehen wir mit dieser Entwicklung um? Fragen über Fragen, aber keine Antworten, und vielen fehlt jegliches Vertrauen in die Zukunft. Was kann da helfen, vielleicht zunächst einmal mein persönlicher Perspektivwechsel?

Anstatt auf die großen Veränderungen und Klärungen zu hoffen, wäre es eine Möglichkeit, auf das zu schauen, was wir in unserem eigenen Lebensumfeld verändern könnten. Anstatt darauf zu hoffen, dass Kirche sich verändert, überlegen, was wir an unserer Haltung verändern können, damit christlicher Glaube wieder glaubwürdig gelebt wird und Kirche durch unsere Gemeinschaft wieder an Glaubwürdigkeit gewinnt.

Wichtig ist, dass ich nicht nur große Maßnahmen zum Umweltschutz fordere, sondern durch mein verändertes Konsumverhalten dazu beitrage, dass Erdboden, Wasser, Pflanzen, Luft und Klima geschützt werden.

Was wichtig ist: Der Blick auf Nachhaltigkeit zum Schutz der Umwelt, verantwortungsbewusstes Handeln auch in der Pandemiezeit zum Schutz meiner Gesundheit und der meiner Mitmenschen sowie das Anerkennen christlicher und moralischer Werte beginnen nämlich nicht nur bei den anderen, sondern zunächst einmal bei mir. Dass uns bewußt wird, wo wir durch einen persönlichen Perspektivwechsel dazu beitragen können, dass sich etwas verändert, das wünschen wir Ihnen in dieser so unruhigen Zeit.

Vielleicht kann die Lektüre unseres Diözesanpfarrbriefes dazu beitragen, mit Respekt zu sehen, was auch in unruhigen Zeiten wie diesen an Positivem geschieht. Gerade hinter diesen positiven Dingen in der Kirche, bei der Flutopferhilfe, in den Krankenhäusern und an vielen anderen Orten unseres Lebens stehen Menschen, die ihr Engagement dafür einsetzen, dass es anderen gut oder besser geht in diesen Zeiten.

Diesen „unermüdlichen Kämpfern für das Gute“, den zahlreichen „Helden des Alltags“ und denen, die in Zukunft zu dieser Gruppe gehören möchten, widmen wir dieses Heft als Zeichen der Wertschätzung für ihren persönlichen Einsatz.

Viel Freude beim Lesen und Schauen und Nachdenken wünschen wir Ihnen im Namen aller haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Hörbehindertenseelsorge des Erzbistums und der Integrativen Gemeinde St. Georg in Köln.

Ihr



Dr. Hermann-Josef Reuther

Pfarrer, Leiter des Diözesanzentrums
Diözesanhörbehindertenseelsorger

Ihre



Dr. Juliane Mergenbaum

Hörbehindertenpädagogin
Diözesanreferentin für die
Hörbehindertenseelsorge



Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein

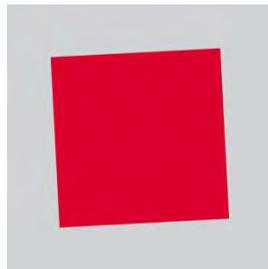
Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein
Die Engel
Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.
Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.

Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.
Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
und er hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel.

Er steht im Weg, und er sagt: Nein,
der Engel,
groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Rudolf Otto Wiemer



ADVENT UND WEIHNACHTEN

Ein Neubeginn mit dem neuen Kirchenjahr

Wer sich mit dem Begriff „Kirchenjahr“ auskennt, weiß, dass das neue Kirchenjahr nicht am Neujahrstag beginnt, wie das Kalenderjahr, sondern dass das Kirchenjahr bereits am ersten Advent anfängt. Der erste Advent bedeutet für uns Christen: Wir bereiten uns auf Weihnachten vor, wir warten auf die Ankunft Jesu in dieser Welt. Und mit dieser Vorbereitung ist immer auch das Hoffen auf einen neuen Anfang verbunden.

Das Hoffen der Menschen zur Zeit Jesus war der feste Glaube daran, dass Gott ihnen den versprochenen Erlöser und Retter schickt. Aber niemand hatte eine Vorstellung davon, wie dieser Retter und Erlöser genau aussehen würde. Jesu Kommen in diese Welt war so anders, dass ihn viele damals nicht erkannt, in ihm keinen Retter gesehen haben. Sie haben ihm nicht vertraut, an seine Worte nicht geglaubt.

In unserer über zweitausendjährigen Geschichte haben Christen immer wieder erstaunt auf das Leben Jesu geblickt und sich über die Botschaft Jesu gewundert, über seine Predigten, über seine

Geschichten, die er zur Erklärung unserer Beziehung zu Gott erzählt hat, und über seine Haltung als Mensch. Für die Menschen damals war die Begegnung mit Jesus immer ganz anders, als sie es erwartet hatten. Sie haben sich gewundert, waren erstaunt und blieben oft mit vielen eigenen Gedanken über Jesus und den Glauben zurück.

Das war damals so, und das ist auch heute noch so. Wir, die wir Jesus nicht persönlich begegnen können, genau wie die Menschen zu seiner Zeit, machen aber die gleiche Erfahrung, wenn wir uns mit dem Leben Jesu und unserem Glauben auseinandersetzen. Wir haben immer noch oder immer wieder erstaunlich viele Fragen, wenn es um das Leben Jesu und um seine Botschaft als Gott und als Mensch geht. Und wir haben eine große Sehnsucht, Antworten auf unsere Fragen zu bekommen.

Diese Fragen an Gott und an unser Leben sind besonders in diesem Jahr oft gestellt worden: während der Pandemiezeit und des Lockdown, infolge der furchtbaren Flutwasserkatastrophe in diesem Sommer, durch die Konfrontation mit den unglaublichen Naturgewalten überhaupt, dazu der Missbrauchsskandal in der Kirche und bei alledem das Sehnen nach der „Normalität unseres Lebens“, die wir vor Corona gehabt zu haben glaubten. Wir kommen nicht zur Ruhe. Das macht einige aggressiv und wieder andere depressiv.

Es ist also gar nicht so einfach, wie es im Lied eines Popsängers heißt: „Ich muss nur noch schnell die Welt retten...“. Augenscheinlich schaffen das weder Politik noch Kirchen, auch nicht Protestaktionen und Hilferufe derzeitig, augenscheinlich schafft das niemand alleine, aber trotzdem kommt es auf jeden an. Wenn sich nicht alle für die Welt und die Umwelt mitverantwortlich machen, dann ist diese Welt nicht zu retten, wenn nicht jeder aus

Solidarität mit anderen bereit ist, sich impfen zu lassen, dann werden wir die Pandemie nicht überwinden, und wenn sich Christen nicht für ihren Glauben engagieren und sich für ein zeitgemäßes Fortbestehen unserer Kirche mit einsetzen, dann ist auch unsere Kirche nicht zu retten.

Diese Aufgabe ist nicht zu delegieren, auch nicht an Gott, weil Gott sie in unsere eigene Verantwortung gestellt hat. Die Aufgabe unseres Erlösers Jesus Christus, dessen Ankunft wir an Weihnachten in unterschiedlichster Weise feiern, ist die, dass wir begreifen, was unsere Verantwortung ist in dieser Welt und dass wir unsere Verantwortung ernst nehmen. Die Texte an Anfang des Advent betonen in Wort und Liedern immer wieder die Aufforderung: „Seid wachsam!“. Das sollten wir nicht nur sagen oder singen. Wir sollten vor allem wachsamer *sein*, um zu erkennen, wo die eigene Verantwortung beginnt.

Juliane Mergenbaum



Der etwas andere „Gang nach Emmaus“

Zwei Frauen auf dem Weg nach Erfstadt...

„Was gibt es denn bei Euch an Weihnachten zu essen?“ fragt die eine. „Hör bloß auf...“ sagt die andere. „Jeder will etwas Anderes! Dazu die nervige Diskussion an welchem Tag Besuch kommt, und wann wir zu den Schwiegereltern fahren...“ Dann fährt sie fort: „Mit wie vielen Personen dürfen wir dieses Jahr überhaupt feiern? Ist da schon was raus? Ach die Politik macht uns alle nur verrückt!“

Darauf die erste wieder: „Warum haben auch nicht alle Restaurants auf an Weihnachten? Das wäre doch alles viel leichter, das ganze Einkaufen und Kochen, Baum schmücken, Geschenke besorgen. Das ist alles so schrecklich! Und dann kommt heute Morgen mein Bruder mit der Frage, was ich mir wünsche. Was soll ich mir wünschen, ich habe doch alles.“

„Dann wünsch Dir doch einen Einkaufsgutschein vom Kaufhof. Dann kannst Du Dir kaufen, was du willst, und was dir gefällt.“

Bei dieser Antwort dreht sich eine Frau zu ihnen um, die das Gespräch der beiden an der Ampel mitbekommen hat. „Wie wäre es denn mit einem Gutschein fürs Leben?“ fragt sie. Erstaunt über diese Frage schauen die beiden Frauen zu ihr herüber. „Wie

meinen Sie das?“ fragt sie die Fremde. Und so kommen die Drei ins Gespräch darüber, was für ihr Leben wichtig ist. Am Supermarkt trennen sich ihre Wege... Und irgendwie denkt jede der drei bei sich: „Ich weiß, ehrlich gesagt, gar nicht, wofür ich so einen Gutschein für’s Leben einlösen würde...“



Warten und sich gut vorbereiten

Die vier Wochen vor dem Weihnachtsfest nennen wir „Advent“. Das kommt vom lateinischen Wort Adventus und heißt: „Ankommen“ oder „Ankunft“. Der Advent ist also die Zeit, in der wir darauf warten, dass Jesus zu uns kommt, dass er bei uns ankommt. Im Advent bereiten wir uns vor auf das Fest der Geburt Jesu.

Wenn wir ein Fest vorbereiten, müssen wir verschiedene Sachen tun. Eine davon ist meistens: Wir müssen aufräumen oder sauber machen. Sauber machen ist ein Teil des Vorbereitens. Manchmal kriegt man das so schnell nicht hin. Wenn z.B. ein T-Shirt richtig dreckig geworden ist, muss man es vor dem Waschen sogar noch einweichen, damit es überhaupt wieder sauber wird. „Sauber machen“ und „Einweichen“ beschreiben schön, wie wir uns in unseren Gedanken auf Weihnachten vorbereiten. Wir überlegen ganz ernsthaft: Mit wem habe ich mich zuletzt richtig gestritten? Muss ich da vielleicht noch etwas klären? Vielleicht sollte ich da vor Weihnachten erst noch einmal hingehen, damit wir am Fest, wenn wir uns begegnen, wieder Frieden miteinander haben ... Das ist eine echte Aufgabe für den Advent.

Vielleicht ist da aber auch noch etwas Anderes, - vielleicht habe ich den Streit gar nicht mit einem Nachbarn oder mit meiner Schwester. Vielleicht habe ich Streit mit Gott. Vielleicht merke ich in der Zeit der Pandemie, dass ich Gottesdienste, Beten, Glauben und Kirche nicht mehr so richtig interessant finde. Vielleicht ist es Zeit, dass ich da etwas kläre. Es kann ja sein, dass ich etwas mit Gott zu klären hätte, - dass ich mich davor aber drücke ...

Wenn das so ist, dann ist es aber gerade Zeit, dass ich mir im Advent wieder Zeit zum Beten nehme, z.B. abends, wenn ich noch mal über den Tag nachdenke. Vorbereitung auf Weihnachten heißt dann auch, dass ich an den Advents-Sonntagen zur Messe gehe. Die Gottesdienste helfen mir, dass ich mich echt auf das Fest der Geburt Jesu vorbereite.

Advent heißt weiter auch, dass ich mir frühzeitig Zeit nehme zu überlegen, was ich wem schenken möchte. Wichtig ist ja *nicht*, dass das Geschenk teuer oder völlig unerwartet ist; auch nicht, dass mein Geschenk der Knaller wird, über den nachher alle sprechen sollen. Nein. Wichtig ist viel mehr, dass ich mich frage: Was könnte als Geschenk dem anderen zeigen, dass ich gern an sie oder an ihn denke? Was wäre das? Das wäre doch toll, wenn ich durch diese Überlegungen schon eine ganze Zeit lang vor dem Fest in Gedanken mit dem Anderen beschäftigt wäre. Dann würde es mit dem Geschenk wirklich um den gehen, der das Geschenk bekommt, und es würde nicht heimlich doch nur um mich gehen, dass ich mit dem Weihnachtsgeschenk als der Superstar dastände...

Der Advent soll mich nachdenklich machen. Ich soll erstens nachdenken über mich: Wie lebe ich? Was ist mir wichtig? Wodurch kann ich wirklich gut und nahe bei den anderen sein? Und der Advent soll mich zweitens nachdenklich machen über Gott: Das ist doch ungeheuerlich, dass Gott nicht sagt: „Hier in meinem Himmel ist es so toll, da bin ich froh, dass mich alle in Ruhe lassen.“ Es lohnt sich, einmal in Ruhe darüber nachzudenken, dass es ja Gott ist, der sich aufmacht, um genauso zu leben wie wir, seine Geschöpfe. Gott will allen Ernstes einer von uns werden! Er will unser Freund sein, unser Bruder oder unsere Schwester, Nachbarin, Kollege oder wer immer mir da in den Sinn kommt.

Und weiter: ich kann den Advent nutzen, um drittens über diese Leute nachzudenken: Wie stehe ich zu denen, die in ihrer Heimat nicht bleiben konnten und die jetzt hier bei uns leben? Schimpfe ich über die oder tun mir die wenigstens richtig leid? Nehme ich für Geflüchtete oder Wohnungslose oder Drogenabhängige Partei oder sind die mir egal?

Wenn ich mich das alles frage, kann ich auch viertens nachdenken über das Jesuskind, wie es am Weihnachtsmorgen in Bethlehem zur Welt kommt: Genauso arm wie Millionen armer Menschen heute, in unserer Zeit und in unserer Welt ... Und dann merke ich: Genauso wie ich Marias Kind, den neugeborenen Jesus, süß und knuffig finde, genauso soll ich die Kinder von heute gern haben: Kinder, die vielleicht mit einer schweren Behinderung leben, oder die keine Eltern mehr haben, oder die so arm sind, dass sie in der Schule gehänselt werden...

Ich soll bereit sein zu helfen, wo Menschen Hilfe brauchen. So kann ich mir im Advent Gedanken machen: Welches Geschenk passt zu wem? Wen könnte ich vielleicht mit einer Geldspende unterstützen? Dann ist die Frage: Was schenke ich meinen Eltern, meiner Freundin, meinem Nachbarn, gar nicht so schwer zu beantworten. Wenn das Jesuskind mich schon im Advent an diejenigen erinnert, die wirklich Hilfe brauchen, dann finde ich für Weihnachten höchstwahrscheinlich auch die passende Idee für ein passendes Geschenk.

Einen schönen Advent wünscht Ihnen allen,

Ihr Pastor H-J. Reuther

„Geburt des Herrn“ und „Erscheinung des Herrn“ ? Vom Jesuskind, dem Stall und den Heiligen drei Königen

Im alten, Heiligen Köln, im Hohen Dom, im gewaltigen, goldenen Schrein: da ruhen die Gebeine der Heiligen Drei Könige. Die Evangelien berichten, dass sie Sterndeuter waren, vielleicht Magier, so etwas wie Forscher aus früher Vorzeit, drei Weise, gebildete Männer aus den fernsten Ländern der damals bekannten Welt. Die hatten einen unbekanntem Stern aufgehen sehen, dem waren sie gefolgt, von weit, weit her: aus Ländern, die im Fernen Osten lagen. Die Geschichte erzählt: Als die Könige den Stern sahen, packten sie ihre Sachen zusammen, brachen auf und zogen los. Und immer folgten sie dem Stern.

Unzählige Male war das schließlich erzählt worden, in immer anderen Ländern, durch die sie kamen, fügten sich neue Einzelheiten in die Geschichte ein, und immer anderen Menschen, denen sie begegneten, erzählten die Weisen aus dem Morgenland, wie sie bald genannt wurden, dass Gott selbst sie auf den Weg geschickt hatte, den neugeborenen König zu finden, der allen Menschen Gerechtigkeit und Heil bringen sollte.

Und so kamen sie, nach langer, langer Zeit, ins Land des Königs Herodes. Er war ihnen gleich an Rang und Würde, ihn suchten sie daher auf in seinem Palast. Sie fragten ihn: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir sind von weit gekommen, ihm zu huldigen und ihm Ehre zu erweisen. - Herodes aber war tief in seinem Herzen böse. Er wusste von keinem neugeborenen König. ER war schließlich der König der Juden, und er hatte noch lange nicht vor, abzudanken. Also wollte er durch die Gäste selbst den Geburtsort des Kindes erfahren - um es zu töten.

Er holte sich Rat bei seinen Ministern und schickte die weit gereisten, hohen Gäste nach Bethlehem im Lande Juda; dort würden sie das Kind, zu dem sie unterwegs waren, finden.

Artig und mit der gebotenen Höflichkeit, die der Vordere Orient, das Land des Königs Herodes, befahl, verabschiedeten sie sich, machten sich auf den Weg. Und sie fanden tatsächlich das Kind - aber ganz anders als sie es sich vorgestellt hatten: nicht an einem fürstlichen Hof, sondern auf den Wiesen, wo Hirten bei ihren Schafen Wache hielten; und nicht in einem Palast, sondern in einem Stall bei den Tieren, die dort die kalte Nacht verbrachten; und dementsprechend lag das neugeborene Kind auch nicht in einem königlichen Bettchen, sondern auf Heu und auf Stroh, in einer Futterkrippe.

Und so erstaunt und verwundert die feinen Herren auch waren, grüßten sie doch ganz vornehm Maria, die Mutter des Neugeborenen, und Josef, seinen Vater, und überreichten ihnen Geschenke aus königlichem Überfluss: Schmuckstücke aus wahren Gold, kostbar duftenden Weihrauch und Salböl aus edelster Myrrhe, - alles aus weit entfernten Ländern, alles Gaben, die Königen bei Hofe zustehen - hier bei Maria und Josef, im Stall...

Über das, was die Sterndeuter, Magier oder Weisen aus dem Morgenland - drei Könige jedenfalls von vornehmstem Rang, worüber sie also sprachen mit Maria und Josef, den bescheiden stauenden Eltern, darüber ist uns nichts bekannt. Mit den Jahren der frommen Überlieferung wurde die Geschichte wieder und wieder neu erzählt und verschmückt, und als sie, lange, lange Jahre nach dem Tod des Gottes-Sohnes ins Neue Testament geschrieben wurde, da blieben diese hohen Männer als die Heiligen Drei Könige in der Erinnerung des Glaubens aller

Christen. Der Grund dafür war, dass sie in dieser Nacht in Bethlehem im Jesuskind den Gottessohn erkannt hatten.

Natürlich kehrten sie nicht zum bösen König Herodes zurück. Auf anderen Wegen kehrten sie heim und brachten die Kunde, dass Gott Mensch geworden war, in ihre Länder. - Und das wiederum verbreitete sich als Frohe Botschaft in der gesamten Christenheit: dass Gott sich im Kind den Königen zu erkennen gab, und dass er so in allen Ländern dieser Erde erschienen ist.

Und seit diesen Tagen wird in den östlichen Ländern der Erde das Fest der Geburt Jesu, die heilige Weihnacht, als „Fest der Erscheinung des Herrn“ gefeiert. Die Geburt des Gotteskindes in Bethlehem ist zugleich die Erscheinung des Herrn vor der ganzen Welt!

Allen, die sich darüber mit uns freuen, wünschen wir ein gesegnetes, ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest: die Erscheinung des Herrn durch Jesu Geburt in Bethlehem!

*H-J. Reuther, Pastor in Köln,
wo im Hohen Dom die Gebeine der Heiligen Drei Könige ruhen*

Weihnachten 2020



Die Zeit im Jahreskreis: was kommt zurück, was bleibt anders ?

Rückblick und Ausblick

Was war – was ist – was wird kommen?

Wieder geht ein außergewöhnliches Jahr zu Ende. Auch dieses Jahr hat viel Geduld von uns gefordert.

Im Sommer letzten Jahres haben wir gedacht und gehofft, dass es mit der Pandemie bald vorbei wäre. Aber im Herbst 2020 war dann klar, dass es wieder einen Lockdown geben würde. Dieser Lockdown zog sich dann bis in den Mai. Bis dahin keine Gottesdienste im Februar und in der Karwoche. Auch Ostern konnten wir nicht zusammen in Präsenz feiern. Stattdessen gab es aber sehr schöne Filmproduktionen unserer Gottesdienste in der Heiligen Woche. An Fronleichnam wurde dann auch wieder Kommunion an alle ausgeteilt: immer noch mit großer Vorsicht, jeder an seinem Platz, mit Maske und Abstand. Aber es war wieder möglich.

Unsere Kommunionkinder des Jahres 2020/21 konnten dann auch ihr großes Fest feiern. Sie hatten sich ihre Masken selbst für diesen Tag gestaltet. Die Masken waren so schön, dass sie ein besonderer Schmuck waren für die so festlich gekleideten Kinder. Jedes Kind konnte nur die engste Familie mit in die Festmesse bringen. Auch das Feiern war nur unter strengen Coronaregeln möglich. Aber es konnte gefeiert werden, weil alle dazu beigetragen haben, dass es auch mit so vielen Regeln ein frohes und schönes Fest war.

Die Vorbereitung der Kinder auf ihr Fest verlief dieses Jahr auch ganz anders. Das Vorbereitungsprogramm war nur mit Hilfe des Computers möglich. Die Kinder und ihre Eltern haben zu Hause fleißig geübt. Lieder und Gebete hatte Pfarrer Reuther in der Kirche für die Kinder in Laut- und Gebärdensprache gezeigt. Den Film davon konnten die Kinder zu Hause am Computer sehen und so „mit dem Pastor zusammen“ üben. Auch die Inhalte waren als Mitmachprogramm aufbereitet. Als die vierte Vorbereitungskerze leuchtete, war es so weit. Die Kinder trafen sich noch zu einer Probe in der Kirche mit Abstand und Masken, und dann konnte der große Tag kommen. Für die Familienangehörigen, die nicht in die Kirche kommen konnten, bekam jedes Kind den Film vom Festgottesdienst nach Hause geschickt. So konnten auch diejenigen die Feier sehn und nacherleben, die nicht selbst dabei sein konnten.

Seit dem Sommer versuchen wir in St. Georg und auch in den Regionen des Bistums, das Leben der Gruppen und Vereine im Rahmen des Corona Schutzkonzeptes so gut wie möglich wieder in Präsenz zu erleben. Der große Gehörlosenverein in Köln trifft sich ebenso in Gruppen, wie der Seniorenclub: Kuchen nur abgepackt, Kaffee wird ausgeteilt. Das Schönste und Wichtigste aber sind das Wiedersehen und die Unterhaltung, und die ist in Gebärdenstand auch mit Abstandsregel kein Problem.

Auch wenn Impfung und Einhalten der Coronaregeln in den Gruppen inzwischen ein Treffen wieder möglich macht, so hoffen wir alle doch sehr, dass die vielen Schutzmaßnahmen, die uns nicht immer leichtfallen, im kommenden Jahr auch wieder gelockert werden können. Bis dahin müssen wir aber alle noch etwas Geduld haben.

Geduld haben,
die Hoffnung nicht aufgeben und
vertrauensvoll in die Zukunft blicken,

das müssen aber auch diejenigen, die im Sommer dieses Jahres durch die Flutkatastrophe viel oder alles verloren haben.

Das hat auch einige Mitglieder unserer Gemeinden, Vereine und Gruppen getroffen, die von heute auf Morgen vor dem Nichts stehen. Von Rettungskräften aus dem Haus gebracht werden, weil das Zuhause voll Wasser ist und keinen Schutz mehr bietet: Das haben Menschen erlebt, die wir im Fernsehen gesehen haben, das haben aber auch Menschen erlebt, die wir persönlich kennen, die in unseren Gruppen und Gemeinden selbst aktiv sind.

In dieser Situation zeigte sich, was eine Gemeinschaft ausmacht.

Innerhalb von nur acht Tagen wurden für Betroffene aus unseren Gemeinden schon 10 000 Euro als Soforthilfe gesammelt. Einige packten auch praktisch mit an, halfen beim Putzen und Keller ausräumen, beim Putz abschlagen und Trockengeräte besorgen. Die Solidarität war und ist toll. So ist es nicht verwunderlich, dass auch ein treues Mitglied unserer Gemeinde die Aufgabe des Koordinators für die inklusive Flutopferhilfe selbst übernommen hat. Um die inklusive Fluthilfe kümmert sich seit dem 1. Oktober Herr Michael Schmidt, vielen bekannt, weil er an jedem Sonntag im Team der helfenden Platzanweiser mit darauf achtet, dass alle Corona-Regeln im Gottesdienst eingehalten werden und jeder einen „sicheren“ Platz findet.

Jetzt kümmert er sich darum, dass die Flutopfer, die selbst eine Behinderung haben oder in der Familie von Behinderung mitbetroffen sind, eine entsprechende Hilfe finden, egal ob es um das Finden einer neuen Wohnung geht oder das Finden einer therapeutischen Hilfe, wenn man das Erlebte irgendwie verarbeiten

muss. Herr Schmidt, der sich mit seiner Familie der integrativen Gemeinde St. Georg schon seit vielen Jahre zugehörig fühlt, hat sich in den Notstandsgebieten selbst ein Bild von der Lebenssituation der Betroffenen gemacht, Kontakt mit anderen helfenden Organisation und mit Vertretern der Kirchengemeinden vor Ort aufgenommen. Er hat viel zu tun: bei der Hilfestellung für diejenigen, die Hilfe so dringend brauchen. Seine Stelle, die vom Kirchengemeindeverband getragen und durch Stiftungen finanziert wird, ist räumlich an die Integrative Kirchengemeinde St. Georg angebunden. Das Büro ist in der Georgstraße 6-8.

Wir freuen uns, dass Herr Schmidt diese wichtige Aufgabe übernommen hat und sagen ihm ein ganz herzliches Willkommen in dieser neuen Rolle.

In den nächsten Wochen geht dieses bewegte Jahr nun zu Ende. Wir hoffen, dass wir miteinander bei allen noch notwendigen Schutzmaßnahmen ein schönes Weihnachtsfest feiern können. Das Jahr lassen wir nicht zu Ende gehen, ohne in den Gottesdiensten in der Advents- und Weihnachtszeit nicht auch an die zu denken, die die Zeit der Pandemie nicht überlebt haben. Wir wollen auch an die denken, die in dieser Zeit ein schönes persönliches Fest, ein Ehejubiläum, die Taufe eines Kindes, einen runden Geburtstag oder einen anderen persönlichen Festtag hatten, aber diesen nicht feiern konnten.

Wir hoffen, dass das reale Zusammenleben im neuen Jahr wieder leichter wird und wir miteinander und vor Ort in und um St. Georg wieder Gemeinde leben und erleben können. Wir freuen uns auf diese Zeit.

Juliane Mergenbaum

Flutopferhilfe St. Georg

Flutopferhilfe für Menschen mit Behinderung im Erzbistum Köln: Die Katastrophe der großen Flut und wie St. Georg darauf reagiert



Mein Name ist Michael Schmidt, ich bin 60 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Köln-Sülz. Die Gemeindemitglieder kennen mich aus der sonntäglichen Messe, wenn auch mit einer Maske im Gesicht. Nach einer Messfeier baten mich Pfarrer Dr. Reuther und Frau Dr. Mergenbaum zu einem Gespräch zusammen mit meiner Frau. Sie fragten mich: „Herr Schmidt, könnten Sie sich vorstellen, Menschen mit Behinderung nach der schlimmen Flutopferkatastrophe zu helfen?“ Der Bedarf nach Hilfe und Beistand war nach dem schrecklichen Ereignis sehr schnell sehr groß geworden. Ich habe gar nicht lange überlegt, sondern sofort zugesagt. Es sollte ein Koordinationsbüro für die inklusive Flutopferhilfe in den Räumlichkeiten der St. Georg Kirche oberhalb des Pfarrsaals eingerichtet werden.

Seit dem 1. Oktober führe ich nun Gespräche sowohl mit Betroffenen der Flutwasserkatastrophe als auch mit Helfern, um zu vermitteln und schnelle, unbürokratische Lösungen zu finden. Gemeinsam mit anderen Partnern aus der Behindertenhilfe gehen wir davon aus, dass es noch eine lange Zeit dauern wird, bis die Verluste und Ängste aufgearbeitet sind. Solange wollen wir so vielen Menschen wie möglich helfen, wieder auf die Beine zu kommen und einen Neustart zu wagen.

Die verheerenden Folgen der Flutkatastrophe haben sehr schnell gezeigt, dass sehr viele Menschen auf Hilfe angewiesen sind. Die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung ist riesengroß. Zahlreiche Nichtbetroffene machten sich auf in die überschwemmten Gebiete und packten mit an. Die Bereitschaft Geld zu spenden, war auch hier in St. Georg enorm. Staatliche Hilfe war schnell zur Stelle. Eine unbeschreibliche Solidarität zeichnete sich ab.

Unter den Leidtragenden sind viele Menschen mit Behinderungen. Auch aus unserer Gemeinde gibt es Familien mit Hörbehinderung, denen im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser bis zum Hals stand und noch steht. Viele Hilferufe landeten somit auch im Büro von St. Georg. Auch von Menschen, die bisher noch in keinem Kontakt zu uns gestanden haben. Jeder mit seinem eigenen Schicksal und seinen eigenen Sorgen.

Die Schwierigkeit bestand darin, diesen einzelnen Anfragen gerecht zu werden. Jedem Einzelnen das Gefühl zu geben, dass etwas getan wird. Wer kümmert sich um was? Schnell kamen wir zu der Überzeugung, dass das momentane Vorgehen nicht effektiv und schnell genug ist. Dass wir der Hilfe hinterherrennen. Obwohl es doch schon so viele Hilfsangebote von befreundeten Institutionen und nahestehenden Einrichtungen gibt. Diese zusammenzuführen und zu einem Netzwerk zu spannen, das war die Idee.

Beim Austausch mit den jeweiligen Vertretern wurde deutlich, welche Hilfen unabdingbar für die Flutopfer mit (Hör-) Behinderung notwendig sind. Eine gemeinsam unterstützende Koordinierungsstelle wurde für sehr sinnvoll erachtet. Vorhandene Netzwerke sollen gebündelt und vermittelnd verbunden werden. Diese Vernetzung und Zusammenarbeit im Rahmen der Flutopferhilfe hat zudem den Vorteil, dass jede Einrichtung wieder über weitere

Vernetzungen verfügt und diese in die gemeinsame Hilfsaktion einbringen kann.

Es geht darum, Menschen mit verschiedenen Behinderungen und ihre Angehörigen schnell und unbürokratisch zu unterstützen, - Menschen, die ohnehin schon mit vielen Barrieren zu tun haben.

Seit dem 1. Oktober ist das Koordinationsbüro Inklusive Flutopferhilfe unter der Leitung des Gesamtverbandes der Katholischen Kirchengemeinden der Stadt Köln tätig. Es wurde in St. Georg angesiedelt und befindet sich in den Räumlichkeiten über dem Gemeindesaal. Zu den Aufgaben zählen u.a. das Aufnehmen und die Koordination von Anfragen jeglicher Art, das Helfen und Vermitteln beim Ausfüllen von Anträgen, bei Gesprächen mit Versicherungen und Fördereinrichtungen sowie bei der Suche nach einer neuen und falls erforderlich nach einer barrierefreien Unterkunft. Für Menschen mit Hörbehinderung ist es zudem unerlässlich, einen Gebärdendolmetscher bei der Hilfestellung zu vermitteln.

Darüber hinaus hat sich schnell abgezeichnet, dass das Erlebte nicht so leicht verarbeitet werden kann. Nach den ersten Aufräumarbeiten und dem Wiederbeschaffen verlorengegangener und defekter Gerätschaften, wird jetzt erst richtig bewusst, was passiert ist. Wie soll es weitergehen? Viele fallen in ein Loch und haben Angst, dass so etwas wieder geschehen kann. Sie brauchen psychologischen Beistand.

So wird ein weiterer Schwerpunkt der Koordinierungsstelle sein, nach und nach ein traumatherapeutisches Netzwerk aufzubauen, das heißt, geschulte Traumatherapeuten zu finden sowie zeitgleich Therapeuten, Pädagogen, Seelsorger und Menschen aus beratenden Berufen zu schulen und zu qualifizieren, um die entsprechende psychologische Hilfe zu bieten. Auch dies

geschieht wieder in Zusammenarbeit mit Institutionen wie dem Landschaftsverband Rheinland, der Caritas und der Diakonie, die bereits über Erfahrungen mit Angeboten zur Traumatherapie verfügen.

Mit den ersten großzügigen Spenden aus der Gemeinde konnte bereits vielen Betroffenen geholfen werden. Mit dem Koordinationsbüro Inklusive Flutopferhilfe sind wir sicher, dass wir in Zukunft die Hilfeanfragen noch besser kanalisieren und schneller bearbeiten können. Das Angebot wurde im Internet auf den jeweiligen Webseiten weiträumig veröffentlicht. Sofern jemand in den betroffenen Gebieten einen Kontakt hat, der zum Beispiel freien Wohnraum, Gebärdensprachdolmetscher oder Traumatherapeuten vermitteln kann, nehmen wir diesen gerne entgegen.

Michael Schmidt

Ansprechpartner ist das

Koordinationsbüro Inklusive Flutopferhilfe
Michael Schmidt, Georgstraße 6-8, 50676 Köln
Telefon: 0152 2260 6051
E-Mail: michael.schmidt@erzbistum-koeln.de



**Flutopferhilfe
St. Georg - Köln**

Aus Gemünd: Dank und Bericht von der Flut

Ende August erreichte uns ein langer Bericht aus Gemünd. Ein Betroffener der Flutkatastrophe hat seine Gedanken in einer langen Mail an Freunde und Helfer zum Ausdruck gebracht. Uns hat diese emotionale Schilderung sehr bewegt. Um die Privatsphäre der Betroffenen zu respektieren, haben wir alle Namen geändert. Hier ein Auszug:

Was geschah in der Nacht zum 15.7.?

Gegen 2 Uhr nachts schoss eine 2 ½ m hohe Flutwelle durch Gemünd. Sie raste durch die Einkaufsstraße und zertrümmerte fast alle Schaufensterscheiben. Sie drang u.a. ins Sportgeschäft Peters ein, fuhr durch den Verkaufsraum ins Lager, durchbrach die Außenmauer und schwemmte viele hundert Jeans, Trainingsanzüge, T-Shirts, Schuhe usw. in meinen Garten; den Geländewagen des Besitzers setzte sie auf mein Hochbeet. Die Welle warf die Thujahecke samt Zaun mit einbetonierten Pfählen um. Sie drückte das Garagentor ein, schob mein Auto nach vorne und überdeckte es mit Schlamm (Totalschaden). Die Welle schleuderte die abgeschlossene Kelleraußentür in den Keller und füllte den Keller bis oben mit Schlamm aus Erde, Dieselöl und Fäkalien. Das Wasser drang ins Erdgeschoss ein und stand schließlich 1,80 m hoch.

Im Erdgeschoss wohnt Olaf. Ich wohne in der 1. Etage.

Olaf wurde wach, als sein Bett schwamm und dachte im ersten Erschrecken, er wäre wieder auf dem Mittelmeer. Als er sich richtig orientiert hatte, stieg er vom Bett und wollte die Wohnungstür öffnen; das gelang ihm gegen den Wasserdruck nicht. So kletterte er aus dem Fenster und rief – vergeblich – im Dunkel um Hilfe.

Er entdeckte ein Feuerwehrauto und bat dort, mich aus dem Haus zu retten. Das hielt man für unmöglich. Es bestehe die Gefahr einer neuen Welle. Olaf solle sich auf den Salzberg retten. Olaf kam jedoch zum Haus zurück und wartete, bis das Wasser etwas gesunken war. Dann konnte er die Haustür öffnen. Er stieg die Treppe hoch zu mir. Ich hatte geschlafen. Ohne Hörgeräte höre ich ja fast nichts mehr.

Der Morgen des 15.7.

Wir warteten auf den Morgen und sahen die Auswirkungen der Flut: Wasser, Schlamm, Trümmer, mehrere Autos vor und hinter meinem Haus aufeinandergetürmt, umgestürzte große Bäume: Ihr kennt die Bilder aus dem Fernsehen.

Kurz nach 7 Uhr tauchte Gamal auf, ein Flüchtling aus Afghanistan: er war eine halbe Stunde durch den Regen über die Olefbrücke gekommen, wollte sehen, wie es mir geht – und helfen. Später sah ich, dass die Brücke über die Olef noch unter Wasser und gesperrt war, dort stand Polizei. Ich fragte Gamal, wie er es zu mir geschafft hätte. Antwort: Wenn ich es von Afghanistan nach hier geschafft habe, schaffe ich es auch über die Olef! Etwa 1 Stunde später kam Nyrta, Flüchtling aus Guinea, um nach mir zu sehen und zu helfen... Es war bewegend, wie viele Bekannte und Unbekannte auftauchten, um nach Olaf und mir zu sehen und zu helfen.

Anfangs hatten wir keinen Strom, das Leitungswasser war nicht trinkbar, die Gasheizung ist immer noch ausgefallen (es ist nachts kalt, ich kann nicht warm duschen). Internet und Telefon waren ebenfalls ausgefallen. Am 2. Tag rief ich von einem Polizeiauto eine meiner Schwestern und eine ehemalige Nachbarin an mit der Bitte, weiterzuverbreiten, dass ich lebe. Ihr werdet verstehen, dass ich nicht 40 oder 50 Leute vom Polizeiauto aus anrufen konnte.

In den ersten Tagen wurde ein Zelt des THW aufgebaut. Dort gibt es mittags ein warmes Essen, tagsüber vielerlei Getränke, Backwaren, Obst, Lebensmittel, Trinkwasser und anderes. Zwischendurch konnte ich 2 Mal bei Bekannten in meine Emails schauen und einigen ganz kurz antworten. Seit 2 Wochen habe ich ein Leih-Handy.

Türen und Türrahmen im Erdgeschoss außer der Haustüre wurden ausgebaut. Im Haus ist aktuell nichts mehr zu tun. Wir müssen warten, bis die Räume trocknen. Vorher können wir auch keine gespendeten Gegenstände aufstellen. Ich bin damit beschäftigt, mit Handwerkern zu besprechen, was zu tun ist, leere die Wasserwannen der Trocknergeräte und antworte Euch.

Wie geht es mir?

Natürlich belastet mich die Situation in meinem Haus und ringsum. Vieles, was mir sonst selbstverständlich ist, fehlte oder fehlt noch – von der Kommunikation über Telefon und Email bis zu warmem Wasser zum Duschen. Es ist überall dreckig, feucht und kalt, draußen liegt überall Müll, Müll, Müll. Es stinkt nach Öl und Kanal... Natürlich lässt die Situation von Olaf, den Nachbarinnen und Nachbarn und von so vielen Bekannten hier in Gemünd mich nicht kalt. Ich bin manchmal erschöpft und fühle ich mich angesichts der Aufgaben sehr schwach.

Zugleich bin ich überwältigt davon, wie viele Bekannte und sogar Unbekannte in diesen Tagen nachgefragt und geholfen haben. Manche, denen ich in der Vergangenheit einmal helfen konnte, haben es mir nun großzügig zurückgegeben: eine wunderbare Erfahrung. Nachträglich lese ich Emails und höre den Anrufbeantworter ab: viele fragen besorgt, wie es mir geht, sie bieten Hilfe an oder laden mich ein, ein paar Tage Auszeit zu nehmen.

Seit ein paar Tagen ist es zwar so, dass fast alles getan ist, was man aktuell machen kann. Aber ich muss mich um den weiteren Fortgang der Arbeiten hier kümmern.

Natürlich mache ich mir auch Gedanken, die über das Ereignis hinausgehen.

Wissenschaftler haben seit langem vor Extremwetter durch die Klimazerstörung gewarnt; Papst Franziskus rief zu einem anderen Lebensstil auf und kritisierte eine Wirtschaft, die die Schöpfung zerstört; die Gruppen „for future“ haben Verantwortung für die kommenden Generationen gefordert, aber allzu viele Menschen haben den Lobbygruppen der Wirtschaft und der Regierung geglaubt. Ich hoffe, dass vielen nun die Augen aufgehen und dass es zu Veränderungen nach der Wahl kommt; sie müssten tiefgreifend sein. Das Misereor-Motto in diesem Jahr war „Es geht – anders“. Es geht nur anders! Die überwältigende Hilfsbereitschaft so vieler Menschen und die Spenden zeigen, dass viele Menschen bei uns zu einem solidarischeren Leben bereit sind, wenn ihnen die Not anderer bewußt wird.

Ich erinnerte mich auch an einen Gedanken der in Mumbai lebenden Journalistin Kalpana Sharma: „Ein Slum ist nicht eine chaotische Ansammlung von Baustrukturen; er ist eine dynamische Ansammlung von Personen, die herausgefunden haben, wie man unter den allerwidrigsten Umständen überlebt“.

Wie schwer ist es, unter widrigen Umständen mit einer positiven Einstellung zu leben! Dabei erhalten wir in Deutschland bei Naturkatastrophen Hilfe auch vom Staat und von Versicherungen. In Bangladesch traf ich Menschen, die durch einen Wirbelsturm mit Überschwemmungen alles verloren hatten ohne derartige Hilfen.

Liebe Freundinnen und Freunde, solche Gedanken machen mir einmal mehr die Ungerechtigkeiten auf der Welt bewusst; ich sehe unsere Verantwortung, sehe, wie privilegiert wir sind und wie dankbar und großzügig wir sein könnten.

Ganz herzlich danke ich noch einmal allen, die nach mir gefragt und die mir geholfen haben – bei den Arbeiten hier, durch Päckchen oder praktische Geschenke, durch Ermutigung, Einladungen und auch mit Spenden für andere Opfer.

Herzlichen Dank! *Euer Heiner*



Ahr-Psalm

Schreien will ich zu dir, Gott, mit verwundeter Seele, doch meine Worte gefrieren mir auf der Zunge.

Es ist kalt in mir, wie gestorben sind alle Gefühle, starr blicken meine Augen auf meine zerbrochene Welt.

Der Bach, den ich von Kind an liebte, sein plätscherndes Rauschen war wie Musik, zum todbringenden Ungeheuer wurde er, seine gefräßigen Fluten verschlangen ohne Erbarmen. (...)

Wo warst Du Gott, Ewiger, hast du uns endgültig verlassen?

Baust du längst an einer neuen Erde, irgendwo fern in denen unendlichen Weiten? (...)

Doch lass mich nicht versinken in meinen dunklen Gedanken, erinnere mich an deine Nähe in früheren Zeiten.

Ich will dankbar sein für die Hilfe, die zuteilwird, für die tröstende Schulter, an die ich mich anlehne.

Ich schaue auf und sehe helfende Hände, die jetzt da sind, ohne Applaus, einfach so.

Die vielen, die jetzt kommen und bleiben, die Schmerzen lindern, Wunden heilen, die des Leibes wie die der Seele, mit langem Atem und sehr viel Geduld.

Auch wenn du mir rätselhaft bist, Gott, noch unbegreiflicher jetzt, unendlich fern, so will ich dennoch glauben an dich, widerständig, trotzig, egal, was dagegen spricht. (...)

Ich will hoffen auf deine Nähe an meiner Seite (...).

Stephan Wahl

Auszug aus seinem Ahr-Psalm vom Juli 2021

Stiftung St. Georg – Und immer gibt es Menschen in Not die auch finanzielle Hilfe brauchen



In diesem Jahr sind viele großzügige Spenden in die Soforthilfe unserer Flutopfer geflossen. Für diese großzügige Unterstützung danken wir allen Spendern sehr herzlich. Auch aus Mitteln unserer Stiftung haben wir die Arbeit für die Flutopferhilfe für Menschen mit Behinderung unterstützen können. Es wird sicherlich auch in Zukunft immer Menschen mit einer Hörbehinderung geben, die auf Hilfen wie diese angewiesen sind. Damit wir auch in Zukunft helfen können, Einzelhilfen leisten und Projekte der Bildungsarbeit unterstützen können, bitten wir Sie, unsere Stiftung auch weiter zu unterstützen durch Ihre Spenden.

Sie können sicher sein, dass Ihre Spenden denen zu Gute kommen, die unsere Unterstützung und unsere Solidarität brauchen. Wenn Sie für unsere Stiftung spenden möchten, können Sie das mit einer Geldspende in bar im Pfarrbüro tun oder durch eine Überweisung auf das Konto der Stiftung:

IBAN DE62 3706 0193 0021 0210 40

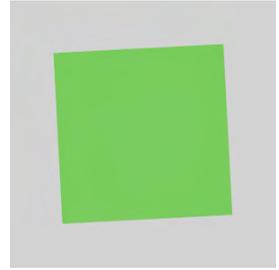
BIC GENODED1PAX bei der Pax-Bank Köln

Bitte vermerken Sie im Verwendungszweck: **Stiftung St. Georg.**

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Handwritten signature of H. J. Rindler

Regionalzentrum Hör- / Behindertenpastoral Euskirchen & Bonn



Unsere Gottesdienste in...

... **Euskirchen** immer am 3. Samstag im Monat **um 15:15 Uhr** in der Kirche St. Matthias; anschließend Treffen mit Kaffee und Kuchen im Forum an St. Matthias, Franziskanerplatz 1, 53879 Euskirchen

... **Bonn** immer am 4. Samstag im Monat **um 15:00 Uhr** in der Kirche St. Remigius, Brüdergasse 8, 53111 Bonn. Hier gibt es zur Zeit kein anschließendes Treffen.

"Cafe **OHR**ient"

Treffpunkt für Menschen mit Hör-/ Behinderung donnerstags von 14.30 bis 17.00 Uhr. **Der Ort für unsere Treffen ist zur Zeit der Evangelische Kirchen-Pavillon am Kaiserplatz neben der Kreuzkirche, nahe Hbf.**

Wichtig : Zur Zeit gilt für alle oben genannten Veranstaltungen die 3-G-Regel sowie Masken- und Abstandsgebot! Um planen zu können, ist bei Teilnahme die vorherige Anmeldung notwendig.

Udo Klein

Sprech- und Bürozeiten

... in der Hör- / Behindertenseelsorge mit
Pastoralreferent Udo Klein



in Bonn

Dienstag und / oder Donnerstag

im Münster-Carré, Gangolfstr. 14
in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr

>>>nach vorheriger

Absprache<<<

SMS 0179/4861018



und im Regionalzentrum

Euskirchen

Montag und / oder Mittwoch

Franziskanerplatz 1

(an St. Matthias)

in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr

>>>nach vorheriger

Absprache<<<

SMS 0179/4861018

Pilgern auf dem linksrheinischen Jakobsweg von Köln nach Bonn



Auch im „Corona-Jahr 2021“ haben wir die Tradition der Vorjahre aufgenommen und uns auf einen der vielen Jakobs-Wege begeben. Dabei sind wir in diesem Jahr ganz in der Nähe gestartet: beginnt

doch der linksrheinische Jakobsweg von Köln nach Bingen (seit 2013) gleich am Dom.

Mit Blick auf den Rhein – den Dom im Rücken – haben wir unser diesjähriges Anliegen zur Sprache gebracht: im Gebet den Menschen nahe zu sein, die in der Flutkatastrophe an Ahr und Erft großes Leid erfahren haben. Waren und sind doch auch Mitpilger von diesem Unglück unmittelbar betroffen.

Unsere erste Etappe führte uns montags (am 9. August) von Köln nach Wesseling. Der Weg verläuft auf alten Treidelpfaden direkt am Wasser. Er zeigt auch jetzt noch Spuren von Hochwasser und Überschwemmung.



Im Kölner Süden finden wir eine Kirche, deren Taufbecken uns besonders anspricht. Hier verbindet sich die Erzählung von der todbringenden Sintflut (Arche Noah) mit der Zusage Gottes, einen Bund mit den Menschen

zu schließen. Zeichen dieses Bundes ist der Regenbogen, der Himmel und Erde verbindet. ER – und nicht die Flut – hat das letzte Wort.

Mit diesen Gedanken nähern wir uns dem Tages-Etappenziel Wesseling. Auch hier empfängt uns ein symbolträchtiges Bild : ein über die Straße gespannter „Himmel voller Schirme“. Unter ihm können wir Schutz finden, bevor uns ein Regenschauer überrascht.



An diesem Ort finden wir uns dann auch mittwochs (am 11. August) zur zweiten Etappe ein. Der Weg führt uns an der Kirche Sankt Germanus vorbei auf den Uferweg am Rhein.

Mit dem Blick auf den mächtigen Strom und einem „Flut-Gebet“ starten wir. Denn Pilgern ist mehr als nur „die Bewegung an frischer Luft“. Wir versuchen achtsam zu sein für die Umgebung, die Menschen, die Gebäude und die Natur. Schön, dass wir auch den Fluss so genau unter die Lupe nehmen können.

Nach etwa 6 km machen wir außerhalb des Ortes Widdig am Rhein eine entspannte Rast. Die Gemeinde Widdig liegt im Zentrum der Kölner Bucht zwischen der Großstädten Köln und Bonn. Weiter führte der Weg immer „der



Nase nach" zu den Rheinanlieger - Orten Uedorf und Hersel. Bei Hersel gibt es einen wunderschönen kleinen Rheinhafen, in dem kleine Boote liegen. In der Nähe steht ein Fähr-Pavillon, in dem wir uns auf den Freiluftterrassen für eine Verweildauer bei kühlen Getränken und Latte Macchiato niederlassen und über das Erlebte sprechen.

Nach dem Aufenthalt werden langsam die ersten Vororte von Bonn sichtbar und auch das Siebengebirge deutlicher.

In der Stadt angekommen besuchen wir zuerst den „Alten Zoll“, von dort geht es weiter ins Zentrum mit seinem herrlichen Marktplatz, auf dem immer reges Treiben herrscht und der beschaulichen Fußgängerzone.

Bonn ist eine Stadt auf beiden Seiten des Rheins mit eindrucksvollen historischen Bauwerken und Sehenswürdigkeiten und auch beschaulichen Grünflächen und Orten der Ruhe.

Im Anschluss suchen wir die Sankt-Remigius-Kirche auf. Hier gebärden wir mit Udo Klein das Lied "Meine Hoffnung und meine Freude" und auch mit Siegfried Ernst das Lied "Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht".

In dieser Kirche steht der Taufbrunnen, an dem Bonns berühmter Sohn Ludwig van Beethoven (1770-1827) getauft wurde. Steht uns

dieser begabte Musiker doch besonders nahe, da er schon im jungen Mannesalter ein Gehörleiden entwickelte, das im Laufe der Zeit zur völligen Taubheit führte.

Zum Abschluss unserer Tageswanderung besuchen wir den Kreuzgang im Bonner Münster: einen Ort zum Innehalten und Kraft schöpfen. Damit endete wieder ein erlebnisreicher Tag, für den wir Udo Klein unseren Dank aussprechen möchten.

*Text: Udo Klein und Peter Ernst
Fotos: Udo Klein*



Wir gratulieren herzlich zum Jubiläum:

90 Jahre Bonner Gehörlosenverein „Einigkeit“ e.V. 1931

Am 12. Mai 1931 wurde unter Führung des Brühler Gehörlosenlehrers, Herrn Dr. Frohn, der Bonner Gehörlosenverein gegründet. Erster Vorsitzender war Willi Klemm. Später übernahm Wilhelm Jung als erster Gehörloser die Vereinsführung.

Götz Wolny leitete den Verein lange Jahre. Ihm folgten viele Vorsitzende.



Im Verein wird Gebärdensprache gesprochen. Ohne Kenntnisse dieser Sprache fühlt man sich fremd an diesem Ort. 1940 kam das Vereinsleben durch den Krieg zum Erliegen und machte eine Pause von fast 10 Jahren.

2001 war die goldene Zeit des Vereins mit mehr als 80

Mitgliedern: Informationsveranstaltungen, lose Treffen, Gebärdensprachunterricht, Familientreff mit hörenden und gehörlosen Kindern, Seniorentreff, Sportgruppen, Angelverein, großen Karnevalsveranstaltungen mit Prinzenpaaren, Fahrten in die Partnerstädte Oxford und Potsdam und weiteren Bildungsreisen.

In den letzten 20 Jahren hat sich unsere Gesellschaft stark verändert. Gebärdensprachdolmetsch*innen werden genutzt. Ihre Finanzierung bei Ämtern ist gesetzlich geregelt. Der Bonner Gehörlosenverein wird getragen von nur 15 Mitgliedern, die weiterhin Verantwortung übernehmen.

Die jungen Gehörlosen unter 45 Jahren fehlen uns. Sie organisieren sich frei und scheuen die Vereinsarbeit. Das Schreibtelefon gehört der Vergangenheit an, Notruf 112 ist ein Auslaufprodukt. In Zusammenarbeit mit der VHS fand in Bonn Computerunterricht statt. Die Polizei, das Kommissariat Vorbeugung, klärte vor Gefahren auf. Die Senioren sind nicht fit im Umgang mit dem

Internet (Email) und erkämpfen sich mühsam das Wissen im Gebrauch mit ihrem Handy. Erleichterung bringt das Videochatten in Gebärden. Die Notruf-App Nora muss eingeübt werden.

Unser Vereinssitz ist auf einen Raum geschrumpft. Das Angebot ist stark verringert und beschränkt sich auf Treffen und niederschwellige Beratung mit Vereinsdolmetscher*innen. Wir stellen unseren Raum der Gebärdensprachdozentin zur Verfügung. Sollten sich andere Gehörlose für unseren Raum als Treffpunkt interessieren, stehen wir dem offen gegenüber.

Gehörlose in Bonn wünschen sich nach wie vor Ärzte und Psychiater sowie Pflegepersonal in Alters- / Pflegeheimen mit Gebärdensprachkenntnissen. Die Finanzierung unseres Treffpunktes liegt dem Vorstand am Herzen. Wir sind im Gespräch mit der Stadt Bonn und mit Politiker*innen. Wir hoffen auf offene Ohren und glauben an Wunder. Am 23. Oktober haben wir unser Jubiläum mit einem Oktoberfest gefeiert.

*Christiane Böhringer, 1. Vorsitzende
Helga Wallasch, Schriftführerin*

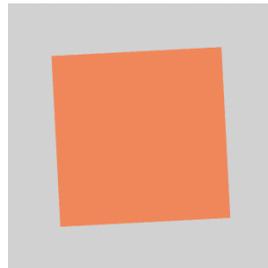
Bonner Gehörlosen-Verein „Einigkeit“ e.V. 1931 - Mitglied im Landesverband der Gehörlosen und Gebärdensprachgemeinschaft NRW e.V., gemeinnützig anerkannt .

Röttgener Str. 73 53127 Bonn

Wir gratulieren dem Gehörlosenverein „Einigkeit“ in Bonn zu seinem 90-zigsten Jubiläum von Herzen! Allen, die diesen Verein in den zurückliegenden Jahren getragen haben und die ihn auch in dieser Zeit gestalten, sagen wir ein herzliches Dankeschön!

Udo Klein

**Regionalzentrum
Hör- / Behindertenpastoral
Düsseldorf & Rheinkreis Neuss
und Bergisches Land**



Anmeldungen und Informationen bei:

Katholische Gehörlosenseelsorge
Düsseldorf und Wuppertal
Pastoralreferent Reinhold Skorupa
Von-Gahlen-Straße 16
40625 Düsseldorf

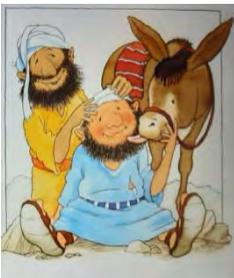
Telefon: 0179 - 686 4323
Telefax: 0211 - 288 0337
eMail: JR.Skorupa@t-online.de

Familienwochenende 2021

Das Eltern-Kind-Wochenende auf dem Reiterhof vom 24. bis 26. September 2021 konnte zur Freude der Familien in diesem Jahr stattfinden. Alle haben Rücksicht aufeinander genommen und die AHA-Regeln beachtet. So war vieles möglich. Die Kinder hatten viel Spaß auf dem Spielplatz und vor allem beim Reiten.



Die Eltern haben sich mit rechtlichen Fragen rund um das BTHG (Bundesteilhabegesetz) beschäftigt. Das Gesetz regelt die Unterstützung für Menschen mit Behinderung in verschiedenen Lebensbereichen. Zum Beispiel beim Wohnen, in Schule, Ausbildung und Arbeit, bei der Mobilität oder in der Freizeit. Der Referent Kilian Krämer hat anhand von konkreten Beispielen die Bedeutung des BTHGs für unsere Kinder aufgezeigt. Wo bekommen wir Unterstützung? Und welche rechtlichen Dinge sind für den Alltag mit unseren Kindern noch zu beachten. Nach dem leckeren Frühstück ging es weiter mit einem besinnlichen Morgenkreis.



Die Beispielerzählung vom Barmherzigen Samariter begleitete uns an diesem Wochenende. Mit dem Wort Jesu: „Dann geh und handle du genauso!“ konnten wir den Tag gut beginnen.

Reinhold Skorupa

Familienfreizeit im Sommercamp 2022

Ferien in Heino, Niederlande

26.06.-02.07.2022



Nach zwei Jahren Pause wegen Corona gibt es in der ersten Woche der Sommerferien 2022 wieder eine Familienfreizeit. Wir bewohnen ein eigenes Haus. Jede Familie hat ein eigenes Zimmer, das einfach, aber zweckmäßig und familiengerecht ist. Herzlich laden wir Familien mit gehörlosen, schwerhörigen und CI-versorgten Kindern und/oder Eltern ein. Um Essen braucht sich keiner zu kümmern, da es Vollverpflegung gibt.

Und es wird keinem langweilig, weil wir Kanufahren, Bogenschießen, Radfahren, am Lagerfeuer sitzen und grillen auf dem Programm haben.

Teilnehmerbeitrag (eigene Anreise):

Erwachsene 220,-- €

Kinder 180,--€

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an:

Reinhold Skorupa

Von-Gahlen-Str. 16,

40625 Düsseldorf

Tel. 0211/9233745, | Fax 0211/2990337

E-Mail: jr.skorupa@t-online.de

Kath. Gehörlosenverein St. Josef Düsseldorf 1911 feiert sein 110-jähriges Bestehen



Der Kath. Gehörlosenverein St. Josef kann in diesem Jahr auf sein 110-jähriges Bestehen zurückschauen. Am ersten Sonntag im November des Jahres 1911 wurde unser Verein gegründet. Vor der Versammlung war eine Hl. Messe in der St. Andreas Kirche. Bei der Gründungsversammlung wurde beschlossen, dass der Hl. Josef der Schutzpatron des

Vereins sein soll. Von 1940 bis 1946 waren die Gottesdienste und die Arbeit des Vereins von den Nationalsozialisten verboten worden. Nach dem Krieg wurde die Initiative ergriffen, das Vereinsleben wieder fortzuführen. Seit 110 Jahren besteht der Gehörlosenverein St. Josef Düsseldorf, der in Düsseldorf in verschiedenen Gemeinden beheimatet war. Seit dem 1. Oktober 1989 ist er in St. Maria Empfängnis zu Hause. Seit dieser Zeit wurde der Verein ein Zentrum der Gehörlosenseelsorge im Raum Düsseldorf. Das Anliegen der Gemeinde und der Seelsorger war seit Beginn die Inklusion. Bei Festen (Palmsonntag, Fronleichnam, Kommunionfeiern usw.) waren wir zusammen.

Die Mitglieder dürfen auf eine segensreiche Arbeit zurückblicken. Viele Ehrenamtliche haben dafür gesorgt, dass der Verein zur „Heimat der Gehörlosen“ wurde. Er bietet die Möglichkeit zu regelmäßigen Gottesdiensten, geselligem Beisammensein, Gesprächen, Austausch, Ausflügen, Wallfahrten und vieles andere

mehr. Dabei wird viel Freude vermittelt. Dank gebührt allen, die Verantwortung in der Leitung des Vereins übernommen haben.

Der selbstlose Einsatz vieler Ehrenamtlicher ermöglichte das Bestehen des Vereins auch in schwierigen Zeiten. Jetzt in den Zeiten der Corona Pandemie fand das Vereinsleben kaum statt. Aus diesem Grund feiern wir das Jubiläum des Vereins nur im kleinen und bescheidenen Rahmen.

Was soll man dem Verein für die Zukunft wünschen? Viel Kraft und Hoffnung, auch wenn wir eine kleinere Gruppe werden. Denn „wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wo zwei oder drei zusammen sind = **Gemeinschaft**. Gemeinschaft kann wunderschön sein, uns begeistern, beflügeln, trösten. Diese Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott und Menschen soll in Zukunft bleiben.

Reinhold Skorupa

Kath. Gehörlosenverein St. Josef Düsseldorf

Termine



Gottesdienste und Versammlungen **(Achtung: nur mit Anmeldung)**

Beginn um 14:30 Uhr
in St.Mariä Empfängnis,
Oststraße 42, 40211 Düsseldorf,
danach Treffen im Mariensaal

- | | |
|-------------------|---|
| Sonntag, 21.11.21 | 15:00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst
in der Versöhnungskirche
(An der Icklack 7, 40233 Düsseldorf) |
| Sonntag, 12.12.21 | Gottesdienst und Adventsfeier |
| Sonntag, 09.01.22 | Gottesdienst und Neujahrsempfang |
| Sonntag, 13.02.22 | Gottesdienst und Karnevalsfeier |
| Sonntag, 13.03.22 | Gottesdienst und Versammlung |
| Ostern | |
| Montag, 18.04.22 | Ökumenischer Gottesdienst und Osterfeier |
| Sonntag, 08.05.22 | Gottesdienst und Muttertag |

Vorsitzender: Gilbert Bähr

Fax: 0211-8774880 oder mail: gilli1969@t-online.de

Gottesdienste in Solingen



**Theodor - Fliedner - Heim
Neuenkamper Straße 29
42657 Solingen**

Die Gottesdienste im Theodor -
Fliedner - Heim finden am
Donnerstag um 11 Uhr statt.

Termine

25. November 2021
23. Dezember 2021
27. Januar 2022
24. Februar 2022
17. März 2022
28. April 2022
19. Mai 2022
23. Juni 2022

Gäste sind herzlich willkommen !!!

Ansprechpartner:

Pastoralreferent Reinhold Skorupa
Telefon: 0179 - 686 4323
Telefax: 0211 - 288 0337
eMail: JR.Skorupa@t-online.de

Gehörlosen-Seniorenclub Düsseldorf 1975

Nur für **Mitgliederinnen, Mitglieder und Freunde** des Gehörlosen-Seniorenclub Düsseldorf 1975 | wegen gesetzlicher Bestimmungen Änderungen möglich | Gäste müssen sich vorher anmelden

18. November	2021	Versammlung
02. Dezember	2021	Weihnachtsfeier
16. Dezember	2021	Versammlung
20. Januar	2022	Neujahrsektempfang
03. Februar	2022	Versammlung
17. Februar	2022	Karneval
03. März	2022	Versammlung
17. März	2022	Versammlung
07. April	2022	Osterfeier
21. April	2022	Versammlung
05. Mai	2022	Versammlung
19. Mai	2022	Versammlung
02. Juni	2022	Versammlung
16. Juni	2022	Feiertag, Fronleichnam
07. Juli	2022	Versammlung
21. Juli	2022	Versammlung

Einlass: 13.00 Uhr

Wo: Mariensaal, Oststraße / Hohenzollernstraße
(HBF Düsseldorf, 707 bis Klosterstraße)

Für Anmeldung Gäste bitte an Herrn Wilfried Goldschmidt wenden: Telefonnummer des Vorstandes

- WhatsApp : 0163 44 16174
- SMS : 0163 44 16174
- E-Mail : w.goldschmidt@gmx.com

Integrative Gemeinde / Diözesanzentrum St. Georg Hörbehindertenseelsorge im Erzbistum Köln



Georg aktiv: Die Integrative Gemeinde lebt ... Bastelfreunde op jöck



Nach langen Monaten, in denen wir uns nicht treffen konnten, war der Nachmittag im Garten der Religionen ein sehr schönes Treffen. Alle Teilnehmer haben sich sehr wohlfühlt und dazu noch viele Informationen bekommen.

Garten der Religionen

In einem Innenhof nahe dem Barbarossaplatz liegt der Garten der Religionen, eine grüne Oase mitten in der Stadt. Auf vielen verschiedenen Plätze und Stationen, hatten wir mit Unterstützung der Führerin und einer Dolmetscherin die Möglichkeiten den eigenen Glauben zu reflektieren und darüber zu diskutieren. Die Informationen zu anderen Religionen (Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus) lehrte die Wertschätzung aller Religionen sowie das Verständnis füreinander.



Dieses besondere Treffen hat uns allen gutgetan.
Der Kuchen und der Kaffee am Ende der Führung war ein toller Abschluss. Die verschlungenen Wege, stillen Ecken und Bänke in diesem Garten haben uns auch gezeigt, dass wir hier alleine zum Verweilen und Entspannen eingeladen sind.



Ursula Engelskirchen und Gabriele Schäfer

Thementag 2021: Die romanische Kirche St. Gereon

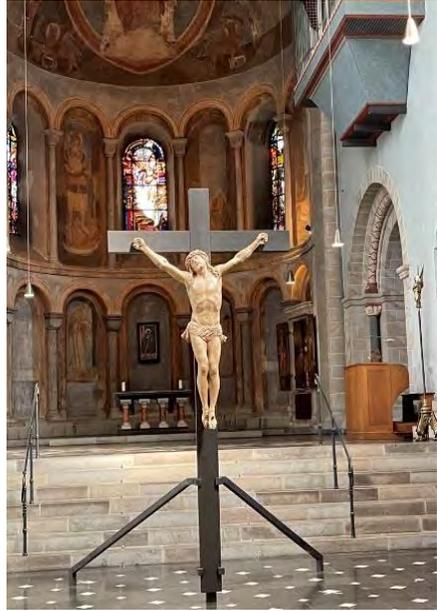
Der Integrative Thementag 2021 führte am Nachmittag des 27. August zur Romanischen Kirche St. Gereon in der Kölner Innenstadt. In der Nähe des Bahnhofs gelegen, den Kölner Dom im Blick, befindet sich dieses eindrucksvolle Bauwerk.

Zuerst trafen wir uns vor der Kirche zur Kontrolle der 3G-Regeln. Dann versammelten wir uns in der Vorhalle von St. Gereon, und Dr. Gottfried Stracke hielt einen Einführungsvortrag, der von einer Gebärdendolmetscherin übersetzt wurde. Danach ging es in das Hauptschiff der Kirche, das Dekagon (10-eckiger Raum). Alle Teilnehmer nahmen markierte Plätze ein, und es folgte der zweite Teil des Vortrags von Herrn Dr. Stracke. Danach teilten wir uns in drei Gruppen auf und gingen an verschiedene Orte der Kirche. Besonders die Sakristei sorgte hierbei für Gesprächsstoff. Viele Teilnehmer kennen die Sakristei aus St. Georg, die schlicht gehalten ist. Die Sakristei in St. Gereon dagegen ist enorm prächtig ausgestattet und sorgte für viel Bewunderung. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, die Sakristei doch noch einmal zu besichtigen und sich dann auch die alten Gewänder anzuschauen, die dort in großen Schubladen aufgehoben werden.

Nach 90 Minuten waren die Führungen beendet. Da kein gemeinsames Kaffee trinken eingeplant werden konnte, bekam jeder Teilnehmer noch ein kleines Lunchpaket mit auf den Weg.

So endete ein sehr interessanter und schöner Nachmittag.

Andrea Baten



Gebärdenlektoren und Gebärdenchor

Die Proben haben wieder begonnen, und auch an den Texten für Advents- und Weihnachtszeit wird kräftig gearbeitet, so dass Sie an den Adventssonntagen und an Weihnachten die Übersetzung von Lesung und Evangelium in unseren Messen wieder durch unsere Lektoren mit Hörbehinderung erleben können.

Auch die Lieder „Maria durch ein Dornwald ging ...“ und „Es kommt ein Schiff geladen“ werden am ersten Adventssonntag wieder in Gebärdenformation zu sehen sein. Kommen Sie und genießen Sie die Lieder des Advents mit Auge und Ohr.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Juliane Mergenbaum



Eröffnungsgottesdienst zur Weltsynode 2021 – 2023: Wir waren dabei!



Eröffnungsgottesdienst zur Weltsynode 2021 – 2023: Wir waren dabei!



„Da berühren sich Himmel und Erde“

Am Sonntag, 24. Oktober 2021 wurde im Altenberger Dom die diözesane Phase der Weltsynode im Erzbistum Köln mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet.

Der Gottesdienst wurde von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorbereitet und gestaltet. Vor Ort übersetzten Pfr. Dr. Reuther und Frau Dr. Mergenbaum in Gebärdensprache. Eine kleine Abordnung Gehörloser aus der Integrativen Gemeinde St. Georg nahm an dem stimmungsvollen Gottesdienst ebenfalls teil.

Der Gottesdienst wurde von domradio.de aufgezeichnet und kann unter folgender Internet-Adresse angeschaut werden:

<https://www.domradio.de/video/eroeffnungsgottesdienst-der-diocesanen-phase-der-weltsynode>

Nach dem Gottesdienst gab es einen Empfang im Haus Altenberg. Hier kam man ins Gespräch und tauschte Gedanken aus, die auch aufgeschrieben werden durften und auf einer großen Pinwand mit dem Bild eines „hörenden“ Papst Franziskus angebracht wurden.

Mitglieder des Kölner Gebärdenchores sprechen über ihre Erfahrung mit Liedern und Musik im Gottesdienst unserer Integrativen Gemeinde St. Georg

Ein besonderes Highlight in St. Georg ist der Gebärdenchor der Kirchengemeinde, der ausschließlich gehörlose und schwerhörige Mitglieder hat. Dieser Chor singt nicht mit der Stimme, sondern mit den Händen und ist somit parallel zum Gesang der Hörenden ein „Chor fürs Auge“.

In einer synchronen Gebärdenformation tragen die Chormitglieder die Lieder vor, und dies ist nicht nur für gehörlose Gottesdienstbesucher ein ganz besonderes Erlebnis.

Was dieses Vortragen von Liedern oder das Mitmachen für Menschen, die gehörlos sind, bedeutet, sollen die nachfolgenden Zitate einmal deutlich machen, die bei einer Probe des Gebärdenchores von den Mitgliedern zusammengetragen wurden:

S: Ich fühl mich wohl, wenn ich mitmachen kann im Gebärdenchor, ich brauche schöne ruhige Gebärde für meine Seele.

R: Wir haben auch Talent für Lieder. Weil wir nicht hören und nicht mit Stimme singen können, singen wir eben mit unseren Händen.

R: Hörende sind oft erstaunt, wenn wir mit dem Gebärdenchor Lieder in der Messe vortragen. Einige haben auch schon gefragt: „Ihr hört doch die Lieder. Kann doch gar nicht anders sein. Das ist so gleich mit der Musik.“ Dann sage ich: „Nein, wir hören nicht, was die Hörenden singen, wir brauchen deshalb den Blick zu unserer Chorleiterin. Sie ist wie ein

Spiegel für uns. Wir sehen bei ihr das Tempo, und ob der Organist schneller oder langsamer begleitet. Über unsere Gebärdenschorleiterin passen wir unser Gebärdentempo an.“

S: Wir können nicht singen, aber wir sehen, wenn Hörende singen, und da möchten wir doch auch mitmachen. Singen geht bei uns eben mit unseren Händen.

H: Wenn Gehörlose die Lieder nur lesen, dann verstehen sie oft nicht, was die Lieder bedeuten sollen. Durch die Gebärde und das Mitmachen der Lieder aber verstehen wir den Inhalt viel besser.

U: Ich bin ja hochgradig schwerhörig. Von der Melodie bekomme ich noch ein bisschen mit. Aber den Text der Lieder verstehe ich nicht. Mit der zusätzlichen Gebärde aber, verstehe ich auch den Text. Dann bekomme auch ich eine Gänsehaut.

H: Wenn Gehörlose Lieder gebärden, dann werden Hörende auch mehr aufmerksam auf uns und merken, dass auch wir im Gottesdienst dabei sind.

A: Ich denke, wenn ich Lieder mit gebärde, dann sieht Gott, dass ich mitmache und auch dabei bin. Ich glaube, Gott freut sich, wenn ich mitmache.

H: Hörende geben uns oft ein gutes Feedback. Eine Hörende hat mir mal gesagt, wenn sie „Stille Nacht“ nur hört und mitsingt, dann ist das normal und ok. Aber wenn sie zu „Stille Nacht“ unsere Gebärden sieht, dann bekommt sie auch eine Gänsehaut.

G: Hörende fragen mich oft, wann ist wieder Gottesdienst mit Gebärdenchor? Wenn ich es dann sage, dann antworten sie: “Super, dann kommen wir wieder und wollen es mitbekommen. Bei Liedern in Gebärden habe ich immer Tränen in den Augen.“

H: „Maria durch ein Dornwald ging“ und „Stille Nacht“ sind meine Lieblingslieder. Dann habe ich immer eine Gänsehaut. Einmal haben die Leute in der Kirche nach unserem „Stille Nacht“ geklatscht. Da musste ich heulen. Die haben für uns geklatscht, unglaublich.

S: Wir sind glücklich und stolz auf unsere Gebärdenlieder. Durch unsere Gebärdenlieder sind wir mit dabei. Das Treffen im Chor und das Mitmachen machen uns Spaß!

*Eine Zusammenfassung der Mitglieder des Kölner
Gebärdenchores St. Georg aus einem Gespräch
am Mittwoch, den 10.11.2021*

Lichtblicke II

So sieht es im Moment in unserer Krypta aus !



„Auch wenn es noch einige Zeit braucht, bis wir wieder in die Krypta gehen können oder hier gar Gottesdienst feiern werden, ...“, so begann der Bericht zur Krypta im letzten Pfarrbrief. Mit diesem Satz könnten wir auch diesen Artikel anfangen.

Im Moment finden immer noch Bodenarbeiten statt. Mitarbeiter des Römisch-Germanischen-Museum tragen Schicht für Schicht ab und erfassen jeden Quadratzentimeter.

Wir brauchen also noch etwas Geduld. Es gilt aber weiterhin:

Was für ein Lichtblick !

Termine St. Georg



Integrative Messen und Gottesdienste:

Messen und Gottesdienste mit Gebärdensprachübersetzung

Über Änderungen informieren wir im Aushang und Newsletter.

- | | | | |
|-------------------|------------|-------------|--|
| 1. Advent, | 28.11.2021 | 🕒 10:30 Uhr | Integrative Messe mit Gebärdenchor |
| 2. Advent, | 05.12.2021 | 🕒 10:30 Uhr | Integrative Messe |
| Samstag, | 11.12.2021 | 🕒 | Adventfeier des katholischen Gehörlosen-Vereins „Epheta“ im Maternushaus
(nur für Mitglieder und mit Anmeldung) |
| 3. Advent, | 12.12.2021 | 🕒 10:30 Uhr | Integrative Messe |
| 4. Advent, | 19.12.2021 | 🕒 10:30 Uhr | Integrative Messe |

Achtung: mit 3G-Sicht-Kontrolle am Eingang

Freitag, Heiligabend, 24.12.2021 🕒 17:00 Uhr Integrative Christmette mit Gebärdenchor

Samstag,

1. Weihnachtstag, 25.12.2021 🕒 10:30 Uhr Integrative Messe

Sonntag,

2. Weihnachtstag, 26.12.2021 🕒 10:30 Uhr Integrative Messe

Januar

Freitag, 01.01.2022 **Neujahr: Fest der Gottesmutter Maria**
🕒 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Sonntag, 02.01.2022 🕒 10:30 Uhr Integrativer Gottesdienst

Donnerstag, 06.01.2022 **Hochfest der Hl. 3 Könige**
🕒 14:00 Uhr Integrativer Senioren- und Pfarrgottesdienst

Aufgrund der Corona-Situation werden alle weiteren Termine im Aushang oder mit den aktuellen Informationen aus St. Georg (Newsletter) bekannt gegeben.



TERMINE



Diözesan-Wallfahrt

Christi Himmelfahrt, Donnerstag 26. Mai 2022

zum Kloster Knechtsteden

Informationen und Anmeldung folgen



Kloster Knechtsteden

Seniorencafe für hörende Senioren

Alle zwei Wochen treffen sich hörende
Senioren von 14:30 bis 16:30 Uhr beim
Seniorencafé im Saal von St.Georg:



Termine

Januar	18.01.		
Februar	01.02.	15.02.	
März	01.03.	15.03.	29.03.
April	12.04.	26.04.	
Mai	10.05.	24.05.	
Juni	07.06.	21.06.	

Leitung: Karin Bong und Ursula Lemke



Seniorenclub für gehörlose Senioren

**Alle zwei Wochen treffen sich gehörlose
Senioren im Saal von St.Georg.
Die Treffen finden in festen Gruppe statt,
Mittwochs von 14:00 bis 16:00 Uhr:**

Termine

12.01.22	rote Gruppe
26.01.22	gelbe Gruppe
09.02.22	rote Gruppe
23.02.22	gelbe Gruppe
09.03.22	rote Gruppe
23.03.22	gelbe Gruppe
06.04.22	rote Gruppe
20.04.22	gelbe Gruppe
04.05.22	rote Gruppe
18.05.22	gelbe Gruppe
01.06.22	rote Gruppe
15.06.22	gelbe Gruppe

Leitung: Wilma Brümmel

Katholischer Gehörlosen-Verein Epheta 1913 e.V.

Die Treffen finden in festen Gruppen statt:

Termine

Samstag, 22.01.2022	14:30-16:30 Uhr	gelbe Gruppe
Sonntag, 23.01.2022	15:00-17:00 Uhr	grüne Gruppe
Samstag, 19.02.2022	14:30-16:30 Uhr	grüne Gruppe
Sonntag, 20.02.2022	15:00-17:00 Uhr	gelbe Gruppe
Samstag, 26.03.2022	14:30-16:30 Uhr	gelbe Gruppe
Sonntag, 27.03.2022	15:00-17:00 Uhr	grüne Gruppe
Samstag, 23.04.2022	14:30-16:30 Uhr	grüne Gruppe
Sonntag, 24.04.2022	15:00-17:00 Uhr	gelbe Gruppe
Samstag, 21.05.2022	14:30-16:30 Uhr	gelbe Gruppe
Sonntag, 22.05.2022	15:00-17:00 Uhr	grüne Gruppe
Samstag, 25.06.2022	14:30-16:30 Uhr	grüne Gruppe
Sonntag, 26.06.2022	15:00-17:00 Uhr	gelbe Gruppe

Leitung: Ruth Weinand

Fax 0221-986 32 03

Gebärdenstammtisch



Beim **Gebärdenstammtisch** üben Anfänger und Fortgeschrittene die Gebärdensprache.

Wir treffen uns Dienstag nachmittag im Pfarrsaal von St Georg.
Anfänger: 13:00 – 14:30 Uhr | Fortgeschrittene: 14:30 – 16:00 Uhr

Termine

11.01.	25.01.	
08.02.	22.02.	
08.03.	22.03.	
05.04.		
03.05.	17.05.	31.05.
14.06.		

Ich freue mich weiterhin über jeden Neuzugang beim Gebärdenstammtisch !

Ursula Engelskirchen

**Die folgenden Seiten sind geschrieben für Kinder –
und für alle, die sich für die Kinderseiten
interessieren...**



Romanix hilft, die Welt zu retten...

„Was ist los mit Dir, Romanix?“ fragt die Mutter Gottes den kleinen Kirchenkobold, als sie ihn mit traurigem Gesicht und völlig in sich gekehrt in einer Kirchenbank sitzen sieht.

„Ich denke nach!“ antwortet Romanix. „Ich verstehe einfach nicht, warum so viel Schlimmes passiert in der Welt!

Da ist jetzt schon so lange das blöde Virus überall. Es ist zwar wieder vieles geöffnet, und es sind auch wieder viel mehr Menschen unterwegs, aber trotzdem ist es nicht mehr wie früher.

Und dann muss ich immer an die die kleine Annelie denken, die mir erzählt hat, dass sie einige Wochen mit ihrer Familie nicht zu Hause wohnen konnte, weil das blöde Hochwasser im Keller und bis in die Wohnung war, und dass dabei ihre Puppe Clara ertrunken

ist und immer noch alles feucht und schmutzig ist und keine Wände mehr im Haus sind. Sie war so traurig, die kleine Annelie. Warum muss man so furchtbar traurig sein? Kannst Du da gar nichts machen oder mal mit deinem Sohn sprechen, dass er die Annelie wieder froh macht?“

„Ach, Romanix, mein Sohn Jesus möchte ganz bestimmt nicht, dass Menschen traurig sind, schon gar nicht die kleine Annelie. Gott hat den Menschen doch diese schöne Welt als ihr Zuhause gegeben, damit sie froh und glücklich auf ihr leben können. Aber leider haben die Menschen vergessen, wie wertvoll diese Welt ist, und dass man sie pflegen und gut auf sie aufpassen muss. Man muss ja auch sein Haus putzen und pflegen und reparieren, wenn irgendwo etwas kaputtgeht. Aber viele Menschen denken nicht daran, auf die Welt zu achten wie auf ihr Zuhause. Und jetzt passieren so schlimme Sachen wie das Hochwasser oder ein Vulkanausbruch oder der Wald brennt durch so viel Trockenheit und Hitze. Die Welt ist einfach krank geworden. Und so wie Du Fieber bekommst, wenn Du krank bist, so ist es plötzlich auf der Welt zu warm oder es regnet zu viel. Dadurch passieren so schlimme Dinge wie Hochwasser und Waldbrände. Aber die Welt pflegen und beschützen ist gar nicht so einfach.“

„Können die Menschen noch etwas retten?“ fragt Romanix ängstlich.

„Das könnten sie vielleicht noch, aber es müssen alle mitmachen. Weißt Du, wenn einige darauf aufpassen, dass es nicht so viel Müll gibt, und andere sie dafür auslachen und ihre Plastikflasche einfach auf den Boden werfen, dann ist das schlecht für die Welt. Oder wenn viele immer ein neues Handy oder neue Kopfhörer haben wollen und das alte wegwerfen, dann entsteht so viel Müll, und dieser Müll erstickt die Welt, verpestet die Luft, und dann werden auch die Menschen krank.“

„Aber dann müssen wir die Menschen doch dringend warnen?“ ruft Romanix laut, „sonst machen sie die Welt immer weiter kaputt.“

„Da hast Du recht Romanix!“ antwortet die Mutter Gottes, „aber genau das versuchen ja auch schon viele Menschen“ besonders viele junge, weil sie selbst noch lange auf dieser Welt leben wollen.

Viele junge Menschen gehen deshalb auf die Straße mit Plakaten und rufen laut, dass alle mithelfen sollen, um diese schöne Welt zu retten. Viele haben auch Ideen, wie man Gutes tun kann für die Welt und für die Menschen, die auf ihr leben. So haben auch Menschen anderen geholfen beim Aufräumen und Putzen nach dem schlimmen Hochwasser. Wenn man genau hinschaut, dann kann man nämlich auch als junger Mensch und bestimmt auch als Kobold viel tun, was Menschen hilft und was bestimmt auch die Welt retten kann.“

„Meinst du denn, ...“ fragt nach einer Weile der nachdenkliche Romanix zurück, „meinst du, ich kann auch der kleinen Annelie irgendwie helfen?“

„Du findest ganz bestimmt etwas, das sie tröstet. Wenn du darüber nachdenkst kommt dir vielleicht eine Idee.“

Romanix rutschte langsam von der Bank herunter, auf der er gesessen und der Mutter Gottes zugehört hatte und ging hinaus an die frische Luft. Dabei merkte er erst, wie wichtig diese Luft zum Atmen war. Er ging weiter bis er vor einem Haus an einen großen Müllberg entdeckte.

Zwischen den alten Matrasen und Brettern und einem alten Sessel sah Romanix auf einmal einen alten Pferdekopf aus Holz. Er kletterte näher heran und zog vorsichtig an dem Kopf bis auf einmal ein ganzes Schaukelpferd unter der alten Matratze hervorkam. Er überlegte: „wenn das Schaukelpferd weggeworfen wird, dann kann ich es auch mitnehmen. Vielleicht kann ich es ja reparieren, damit

man wieder darauf schaukeln kann. So zerrte er das alte Schaukelpferd hinter sich her zurück zur Georgskirche. Dort traf er den Hausmeister, der in fragte, was er denn dort anschleppen würde. Und Romanix erzählte ihm von der traurigen Annelie, von seinem Gespräch mit der Mutter Gottes, von der kaputten Welt, von seinem Spaziergang und wie er dabei den Müllberg entdeckt und das alte Pferd gefunden habe, und dass er das Pferd jetzt reparieren und schön machen wollte, um, ja um es Annelie zu schenken, die ihre Puppe Clara verloren hatte. Vielleicht könnte er sie ja mit dem Schaukelpferd trösten, damit sie wieder froh werden kann.



Als der Küster den kleinen Romanix und das große Schaukelpferd so ansah, sagte er zu ihm: „Sollen wir zusammen runter in die Werkstatt gehen, dann helfe ich Dir das Pferd zu reparieren. Da strahlte Romanix, und fröhlich hüpfte er hinter dem Küster her, der das Schaukelpferd auf seinen Schultern die Treppe heruntertrug.

In dieser Woche trafen sich die beiden noch dreimal, um das alte Schaukelpferd zu reparieren, anzustreichen, die Mähne zu kämmen und nun war es endlich fertig. Sie brachten es hoch und versteckten es an einem sicheren Platz in der Kirche. Romanix war ganz aufgeregt und wartete jeden Tag auf Annelie, die vielleicht noch einmal, wie jede Woche, mit ihrer Oma zum Kerzen aufsetzen nach St. Georg kommen würde. Endlich war es soweit: Von seinem Schlafplatz aus sah Romanix Annelie und die Oma in die Kirche kommen. Romanix beeilte sich, nach unten zu klettern.

Er ging zu Annelie und der Oma, zerrte sie zu seinem Versteck und zeigte ihnen das Schaukelpferd. „Das ist für Dich, Annelie, ...“ sagte Romanix ganz leise, „weil du ja keine Clara mehr hast.“ Da strahlte die kleine Annelie, umarmte den Hals des Pferdes und küsste es auf die Mähne. Annelie und Oma bedankten sich bei Romanix und gingen stolz mit dem Pferd aus der Kirche, nicht ohne sich noch einmal zu Romanix umzudrehen und ihm zu winken. „Ich komme wieder, Romanix!“ rief die kleine Annelie „und dann erzähle ich dir von meinem Pferd.“



Da strahlte auch Romanix und hörte die Stimme der Mutter Gottes, die zu ihm sagte: „Habe ich es dir nicht gesagt, du findest bestimmt etwas, das sie tröstet. Jetzt hast du sie getröstet!“ Stolz und glücklich kletterte Romanix zurück auf seinen Schlafplatz. Oben angekommen schaute er noch einmal zurück zum Küster, der unten hinter dem Pfeiler stand und alles beobachtet hatte. „Danke, dass Du mir geholfen hast!“ rief er, dann legte es sich auf seinen Schlafplatz und schlief ganz fest ein.

Juliane Mergenbaum



Buchtipps

Kirsten Boie

Ein mittelschönes Leben

ISBN 978-3-551-51764-7, Carlsen Verlag, 2011

(ab 8 Jahre)



Früher war der Mann auch mal Kind, das ist ja logisch. Jeder war früher mal ein Kind. Da hat er mit seinen Eltern in einer hübschen kleinen Wohnung gewohnt. Nach der Schule hat er eine Ausbildung gemacht. Er ist jeden Morgen früh aufgestanden und zur Arbeit gegangen. Als der Mann dann eine Familie hatte, war das eine schöne Zeit. Aber dann ist das Unglück gekommen.

"Ein mittelschönes Leben" erzählt auf einfühlsame Weise die Geschichte eines Mannes, der obdachlos wurde.

Rudolf Otto Wiemer

Nele geht nach Bethlehem

ISBN 978-3-8048-4514-5, Lutherische V.G., 2015

(ab 4 Jahre)



„Wo ist Bethlehem?“ Die Mutter antwortet: „Quer über die Straße.“

Dort sucht Nele – und lernt ganz verschiedene Menschen kennen; lauter Außenseiter, die mit Weihnachten gar nichts zu tun haben. Aber nur scheinbar. So lassen die Menschen in dieser wunderbaren Geschichte kleine und große Leser den tieferen Sinn von Weihnachten ganz neu erfahren.

Monika Larsen

Samuel und der Weihnachtsstern.

Ein Adventskalender mit einem großen Fensterbild

EAN 9783780609700, Verlag Ernst Kaufmann, 2021

(ab 5 Jahre)



Der kleine Esel Samuel will dabei sein, wenn Marias besonderes Kind zur Welt kommt. Als am Himmel ein heller Stern erscheint, nimmt er all seinen Mut zusammen und macht sich auf den weiten Weg nach Bethlehem. Die Adventskalendergeschichte ist für Mädchen und Jungen ab 5 Jahren zum Vorlesen oder selbst Lesen geeignet. Jeden Tag im Advent kann dazu eine Folie des beigelegten transparenten

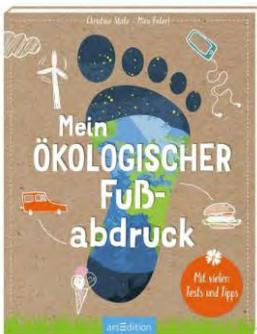
Fensterbildes abgelöst werden. So entsteht bis zum 24. Dezember ein zauberhaftes Motiv passend zur Weihnachtsgeschichte.

Christine Stahr

Mein ökologischer Fußabdruck

ISBN 978-3-8458-4393-3, ars edition, 2021

(ab 9 Jahre)



Jahr für Jahr wachsen Äpfel und auf den Feldern reift Getreide. Wir leben von den Vorräten der Erde – ihren Ressourcen. Seit 1971 verbrauchen die Menschen aber viel, viel mehr, als nachwachsen kann. Der ökologische Fußabdruck zeigt auf, wie viel Vorräte jeder einzelne von uns verbraucht. Hier findest Du Anregungen und kannst mit Quizfragen herausfinden, wie groß dein

ökologischer Fußabdruck tatsächlich ist.

Backen im Advent: Rumkugeln



Liebe Bäckerinnen und Bäcker,

„*Rumkugeln* ???“ haben Sie sicher beim Lesen der Überschrift gedacht.

Das dachte ich auch sehr fragend, als im letzten Jahr der Vorschlag kam, diese doch während eines gemeinsamen Treffens im Dezember herzustellen. Das Treffen fand im Zeichen der Corona-Pandemie natürlich nur virtuell und über den Bildschirm statt. Das Rezept wurde einige Tage vorher verschickt.

Und so saßen an einem Abend etwa 80 Frauen zu Hause im Wohnzimmer oder in der Küche vor ihrem Notebook oder Tablet-Bildschirm und stellten gemeinsam Rumkugeln her. Wir hatten sehr viel Spaß dabei und hinterher stellte ich fest: die schmecken ja doch lecker!

Also möchte ich heute dieses einfache Rezept mit Ihnen teilen.

Zugegeben: Backen ist das jetzt nicht, eher „werken“. Und ich muss Sie vorwarnen: die Küche ist als Arbeitsplatz besser geeignet als das Wohnzimmer. Außerdem empfehle ich eine Schürze als Arbeitskleidung. Sie werden merken warum ...

Und: es schmeckt auch ohne Rum (s. Rezept)...

Zutaten:

200 g Puderzucker
180 g gemahlene Mandeln
360 g Blockschokolade oder Kuvertüre Zartbitter
200 g Butter (Zimmertemperatur)
2 Eigelb
4 - 6 EL Rum oder Wasser

zum dekorieren: Schokostreusel

Zuerst die Schokolade fein reiben. Dann den Puderzucker sieben. Alle Zutaten (bis auf die Schokostreusel) in eine Schüssel geben und gut durchkneten.

Die Masse nun für 1 Stunde in den Kühlschrank stellen.

Die Schokostreusel in einen tiefen Teller geben. Aus der kalten Masse nun Kugeln formen und die von Hand geformten Rumkugeln in den Schokostreuseln wälzen. Auf einem separaten Teller sammeln und am nächsten Tag in eine Plätzchendose füllen.

Die Rumkugeln lassen sich auch gut in kleine Tüten füllen und verschenken.

Viel Freude beim Ausprobieren und Guten Appetit !

Andrea Baten

Weihnachtsgruß

Es ist Weihnachtäään!

Stille Nacht und Klingeling,
Heil'ger Abend mit Bimbim ...
Das wird wieder ein Trara:
„Bald ist Weihnachtsabend da“ ...

Gott, das wird der Super-Gau:
Der neue Nachbar, dieser Pfau,
Kommt, am Arm von seiner Alten
(die wir für'nen Fehlgriff halten)

Ja, wir alle sind halt endlich...
Und:Weihnachten wird befremdlich,
wenn wir uns nicht kräftig mühen
keine Show da abzuziehen.

Kinder quengeln bei der Oma,
Onkel Hein trink sich ins Koma,
Die Kusine und ihr Schnucki
kommen auch noch rucki zucki.

Küsschen hier und Küsschen da-
höflich sind wir alle ja.
Aber jeder denkt dabei:
Zum Glück sind die Gedanken frei!!!

Mit ein bisschen Vorbereitung,
ohne allzu lange Leitung,
grüßen wir Freudäään:
Tachchäään! Es ist Weihnachtäään!

Dr. Hermann-Josef Reuther

Pfarrer, Leiter des Diözesanzentrums
Diözesanhörbehindertenseelsorge

Dr. Juliane Mergenbaum

Hörbehindertenpädagogin
Diözesanreferentin für die
Hörbehindertenseelsorge

Impressum

Zusammenstellung der Beiträge

Dr. Juliane Mergenbaum

Diözesanreferentin der Hörbehindertenseelsorge

Dr. Hermann-Josef Reuther

Diözesanhörbehindertenseelsorger

Textverarbeitung, Layout und Druck:

Andrea Baten, Verwaltung | Sekretariat

Für den Inhalt der Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Fotos: privat / Horst und Sonja Lüsser / Hans Feuser / kostenlose Bilder und Grafiken verschiedener Bildautoren der Pfarrbriefredaktion pfarrbriefservice.de

Diözesanzentrum St. Georg für die
Katholische Hörbehindertenseelsorge
im Erzbistum Köln

Georgsplatz 17, 50676 Köln

Tel 0221 / 88 88 13 - 0

Fax 0221 / 88 88 13 - 20

Internet www.georg-koeln.de

e-mail info@georg-koeln.de

Wenn Sie die Arbeit der Hörbehindertenseelsorge unterstützen möchten:

Bankverbindung

Volksbank Köln Bonn,

Kath. Kirchengemeinde St. Georg / Hörbehindertenseelsorge,

BIC GENODE1BRS

IBAN DE80 3806 0186 6500 1580 16